

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1889**

28.12.1889 (No. 421)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981376](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981376)

### Abonnements-Einladung.

Pro I. Quartal 1890

nehmen alle Postanstalten Abonnements auf die „Neue Zeitung“ für das Großh. Oldenburg an zum Preise von Mk. 1,25, resp. 1,50 mit Zustellungsgebühr.

Abonnements für die Stadt und Umgebung werden von den Zeitungsträgerinnen, sowie in der Expedition, Rosenstraße Nr. 15, entgegengenommen.

Beleuchtung aller Tagesfragen vom liberalen Standpunkte, Originalmittheilungen aus der Provinz und zuverlässige Berichterstattung über alle Geschehnisse auf politischem, sozialem, wirtschaftlichem u. lokalem Gebiete sind die Hauptaufgaben der „Neuen Zeitung“.

Im Feuilleton folgen spannende Romane. Gleichzeitig empfehlen wir die „Neue Zeitung“ zum Inseriren jeder Art auf das Angelegentlichste. Die Insertionsgebühren betragen pro dreispaltige Zeile 15 Pfg.

Unsere geehrten Parteigenossen und Mitarbeiter ersuchen wir, im Interesse unserer guten Sache für die Verbreitung des Blattes nach besten Kräften thätig sein zu wollen.

Die Expedition der „Neuen Ztg.“ für das Großh. Oldenburg.

### Der mittlere und kleine Grundbesitz und die Zollpolitik.

LC. Je höher die Getreidepreise steigen und je stärker der Druck ist, den die Lasten, welche die neue Zollpolitik auf die Schultern der minder wohlhabenden Klassen gelegt hat, ausüben, um so eifriger sind die agrarischen Redner und die agrarische Presse bemüht, die Dinge so darzustellen, als ob an der Aufrechterhaltung der jetzigen Zollpolitik und insbesondere an den Getreidezöllen die große Mehrheit der Landwirthe ein Interesse habe. Wenn erst in diesen Kreisen sich die Erkenntniß Bahn bricht, daß, wie das Niemand anders als der jetzige Staatssekretär im Reichsagraramt Febr. v. Malbahn, vor seiner Beförderung zur Schutz Zollpolitik, so treffend gesagt hat: „Zwar die Landwirthe durch

### Was der Nachtwächter denkt.

Eine Sylvestergeschichte von Karl Keller.

Emilie war ganz unglücklich. Schon seit einer Stunde saß sie, die Feder in der Hand, vor dem unschuldig weißen Papier, um ihren deutschen Aufsatz niederzuschreiben, aber wie sie auch ihr Köpfchen anstrengte und quälte, sie konnte keinen vernünftigen Gedanken herauspressen.

Die Thüränen traten ihr vor Unmuth fast in die Augen; sie warf die Feder hin und lief zu Onkel Lips, der bequem im Lehnstuhl saß und seine Zeitung las. Onkel Lips war der Bruder des Hausherrn und Mitinhaber der Handelsfirma Gottlieb Leberecht Müllers Erben. Emilie, seine zwölfjährige Nichte, war ihm sehr zugethan, denn er beschenkte sie nicht nur häufig mit Rosinen und Pommeranzchen, sondern er half ihr auch — was sie noch weit höher zu schätzen wußte — in besonders schwierigen Fällen ganz im Geheimen ihre Schulaufgaben anfertigen.

„Onkel Lips,“ rief Emilie, „sehe ich nicht ganz verzweifelt aus? Du mußt mir helfen, Onkel Lips, ich komme nicht voran. Die Geschichte ist auch zu dünn! Wie das Fräulein nur auf solchen Gedanken kommen konnte.“

„Nun, was bedrückt denn Dein Herzchen?“ fragte Onkel Lips lächelnd.

„Denke Dir nur,“ rief Emilie, schon etwas erleichtert, „das Fräulein hat uns folgendes Thema zum

die Lockspeise der Getreidezölle zu der Schutz Zollpolitik hinübergezogen würden, daß sie aber doch schließlich die Geprellten sein würden.“ — dann ist es natürlich mit der Wirtschaftspolitik zu Ende. Daß es auch in diesen Kreisen anfängt zu tagen, dafür liefern die Vorgänge auf der Wählerversammlung einen sehr deutlichen Beweis, welche kürzlich in Friesack (Westhavelland) stattgefunden hat. Die Versammlung war fast ausschließlich von ländlichen Grundbesitzern besucht, deren Zahl mehrere Hundert betrug. Die Versammlung, die 3—4 Stunden dauerte, verlief insofern sehr lehrreich, als die Mitglieder, nachdem der Abgeordnete des Kreises, Hr. Nidert, Bericht über die Thätigkeit des Reichstages erstattet hatte, in zwangloser Unterhaltung nun auch ihrerseits ihre Meinung über die Zollpolitik kundgaben. Dabei stellte sich heraus, daß namentlich in diesem Jahre angeht die schlechte Ernte die große Mehrheit der mittleren und kleinen Besitzer besonders in Gegenden mit leichtem Boden, abgesehen von der Schädigung durch die Schutzzölle auf Eisen u. s. w. auch durch die Getreidezölle selbst geschädigt werden müssen. Die meisten erklärten, daß sie Getreide für ihren Bedarf zukaufen müßten, andere, daß sie, wenn sie auch Getreide verkaufen könnten, doch andererseits wieder geschädigt würden, weil sie Futtermittel, die ebenfalls durch den Zoll verteuert seien, kaufen müßten. Ein Besitzer, der 70 Morgen Roggenboden unter dem Pfluge hat, erklärte, daß er mit dem, was er an Korn geerntet, knapp für seinen Haushalt und sein Vieh auskomme. Daß es sich hier nicht um lokale Verhältnisse handelt, beweist z. B. der Bericht der Hauptverwaltung des landwirtschaftlichen Centralvereins für Litthauen und Masuren. Es heißt darin: „Thatsächlich müssen bereits jetzt viele Wirtschaften ihren Bedarf an Brotgetreide kaufen, und es hat der Bezirk — nämlich der Regierungsbezirk Gumbinnen — die für den eigenen Bedarf notwendigen Roggen wohl nicht gebaut. Die im Ganzen genügende Futterernte und die bessern Viehpreise schwächen die Folgen etwas ab, sind jedoch ganz außer Stande, die meisten Wirtschaften vor einem Defizit zu schützen, welches in vielen Fällen um so bedeutender sein muß, als alle Bedarfsartikel der Landwirtschaft im Preise gestiegen sind.“ Die Sache verhält sich in Wirklichkeit so, daß die Preise aller landwirtschaftlichen Artikel bei guten Ernten so tief herunter gehen, daß der kleine und selbst der mittlere Landwirth von dem Verkauf des überschüssigen Getreides keinen erheblichen Vortheil hat; bei schlechter Ernte aber muß er froh sein, wenn er nicht gezwungen ist, zum eigenem Gebrauch zu der durch beide ungünstige Momente, schlechte Ernte und hohen Zoll gesteigerten hohen Preisen zuzukaufen. Selbstver-

mutmaßung gegeben: „Gedanken eines Nachtwächters in der Neujahrsnacht.“ — „Ist das nicht komisch, Onkel Lips?“

„Im, etwas sonderbar allerdings,“ sagte der Onkel.

„Wie kann ich wissen,“ rief Emilie fast weinend, „was der Wächter in der Neujahrsnacht denkt! Weißt Du es vielleicht, Onkel Lips?“

„Ich weiß es auch nicht, mein Kind,“ entgegnete der Onkel kopfschüttelnd.

„Siehst Du, jetzt sitze ich fest,“ sagte die Kleine, und in komischer Verzweiflung raufte sie sich ihr Lockenhaar.

„Wer sollte auch wissen, was der Wächter denkt? Keim Mensch weiß es.“

„Du mußt aber doch Deinen Aufsatz schreiben, Kind.“

Wie kam ich es, da auch Du mich im Stiche läßt, Onkel Lips! Aber nicht wahr, Du hilfst mir wieder einmal aus der Noth? Einziger, herziger Goldonkel, sage mir: was denkt der Wächter?“

Die kleine Schneichelstange streichelte mit ihren weichen Händchen die Wangen des alten Junggesellen so zärtlich und blickte ihm so bittend in die Augen, daß er es unmöglich über's Herz bringen konnte, noch einmal das grausame Geständniß zu wiederholen, daß ihm die Gedanken des Nachtwächters ein Buch mit sieben Siegeln seien.

„Nicht wahr, Onkel Lips, Du suchst es herauszukriegen, was der Nachtwächter denkt?“

„Ich will es versuchen, Kind,“ antwortete der Onkel mit sauerzucker Miene, „ich will es versuchen, die

ständig gilt das nicht für die eigentlichen Vorkämpfer der Getreidezölle. Die Herren Agrarier, die Tausende von Morgen ihr Eigen nennen, verkaufen immer, bei guten Ernten zu niedrigen, bei schlechten Ernten zu hohen Preisen. Aber sie dürfen nicht mit der Landwirtschaft überhaupt verwechselt werden. Wie groß ist denn die Zahl der Grundbesitzer, die sich in dieser glücklichen Lage befinden? Von 3 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe in Preußen bleiben 1 1/2 Millionen unter 1 Hektar, beinahe 1 1/2 Millionen umfassen 1—10 Hektar. Nur 385 000 Betriebe haben 10—100 und nur etwas über 20 000 Betriebe über 100 Hektar! Die Besitzer dieser letzteren, das sind die eigentlichen Interessenten bei den Getreidezöllen und sie sind es, die parlamentarische Versammlungen und Presse mit Lobreden auf die Zölle und die neue Wirtschafts- und Zollpolitik überhaupt erfüllen. Ob im Uebrigen der Vortheil, den selbst die Großgrundbesitzer aus den Getreidezöllen ziehen, wirklich so groß ist, wie es den Anschein hat, oder ob die Vertteuerung aller industriellen Artikel durch die Schutzzölle den größten Theil dieses Vortheils nicht wieder aufhebt, ist eine andere Frage. Soviel aber steht fest: Die mittleren und kleinen Grundbesitzer haben gar keine Ursache, den Herren Agrariern die Schleppe zu tragen und sich für die Erhaltung der Getreidezölle und der ganzen neuen Zollpolitik zu begeistern. Der neue Zolltarif ist recht eigentlich das Werk einer Verschwörung der Großgrundbesitzer mit den Großindustriellen zur Ausbeutung aller übrigen Produzenten und Konsumenten. Auch hier gilt das Wort: Nur, wer hat, dem wird gegeben werden!

### Aus dem Reiche.

— Die „Nat.-Ztg.“ sieht zwar in dem Reichsgerichtserkenntniß, wonach in der Aufforderung zum Strike ohne Innehaltung der 14tägigen Kündigungsfrist eine Aufforderung zum „Ungehorsam gegen ein Gesetz“ liegen soll, etwas Ueberraschendes und Bedauerliches, insofern die Auffassung des Reichsgerichts im Laufe der Zeit noch auf viele andere Dinge bezogen werden kann. Die weitere Prüfung durch die Wissenschaft und durch die Rechtsprechung sei also wünschenswert. Nichtsdestoweniger behauptet das Blatt, soweit das Erkenntniß sich auf den Kontraktbruch beziehe, „entspricht es dem, was nach der natürlichen Empfindung von Recht und Unrecht Recht sein muß.“ Das letztere bestreiten wir. Durch ein juristisch anfechtbares Urtheil kann nie Recht geschaffen werden. Im Uebrigen hat die öffentliche Meinung bisher kein Bedürfniß nach einer „Genehmigung“ für den Kontraktbruch der Arbeiter empfunden.

Gedanken des Wächters in der Neujahrsnacht zu erforschen.“

Emilie klatschte freudig in die Hände und drückte dem Onkel einen schallenden Kuß auf die Wange.

Beim Abendbrod erzählte Emilie ganz vergnügt, daß der gute Onkel Lips sie aus der großen Verlegenheit, in welche die Lehrerin sie durch die sonderbare Wahl des Themas für den Weihnachtsferien-Aufsatz gebracht habe, befreien wolle. Ihre Arbeit würde zweifellos sehr gut ausfallen, da der Onkel es unternehmen wolle, in der heutigen Sylvesternacht den Wächter über seine Gedanken auszuforschen.“

Alle lachten, selbst Onkel Lips, obwohl er sich ein klein wenig darüber ärgerte, daß die Kleine geplaudert hatte. Sein Nefse Karl, Student im ersten Semester, lobte die Gründlichkeit des Onkels, mit der er alle Sachen anfaße. Die Wahl des Aufsatz-Themas sei übrigens gar nicht so lächerlich, wie sie auf den ersten Blick erscheine meinte er, denn es könne gar nicht bestritten werden, daß sich einem Wächter in der Neujahrsnacht wohl allerlei seltsame und gewiß beachtenswerthe Gedanken aufdrängen müßten. Er prophezeie, daß der Onkel in Gesellschaft des Wächters eine genussreiche Stunde erleben werde.

Es war gegen Mitternacht, als Onkel Lips sich in seinen Pelzmantel hüllte und das Haus verließ. Es erschien ihm jetzt ganz interessant, eine Stunde lang mit dem Wächter durch die Straßen zu wandern

Hierzu zwei Beilagen.

— Dem Redakteur der Berl. „Staatsb.-Ztg.“, Dr. Bachler, welcher im Jahre 1888 wegen öffentlicher Beleidigung des Reichstagsabgeordneten Paul Singer verurteilt war, ist die vom Gericht zuerkannte Strafe von 400 Mk. durch einen Gnadenakt des Kaisers erlassen worden. Es handelt sich in diesem Falle nicht um eine politische Beleidigung, sondern die „Staatsb.-Zeitung.“ hatte die persönliche Ehre des Reichstagsabg. Singer mit verlegenden Behauptungen gekränkt, welche sie vor Gericht nicht beweisen konnte. Die gehässige Absicht der persönlichen Ehrenkränkung wurde in beiden gerichtlichen Instanzen festgestellt. Es ist bisher sehr selten vorgekommen, daß das Begnadigungsrecht ausgeübt wurde in Fällen, in denen ein Staatsbürger einen andern Staatsbürger in doloser Weise um seine persönliche Ehre bringen wollte.

**Nürnberg.** Am vorigen Sonntag fand hier unter Vorsitz des Frhrn. v. Stauffenberg eine Sitzung des Landesausschusses der freis. Partei statt, in welcher 16 Reichstagswahlkreise vertreten waren. Frhr. von Stauffenberg erklärte, er werde nur in seinem bish. Wahlkreise, in Fürth, ein Mandat annehmen. Frhr. v. Stauffenberg betonte, der Reichstag werde wohl wegen des Sozialistengesetzes aufgelöst werden, weshalb die Wahlvorbereitungen dringlichst seien.

— 23. Dezbr. Aus der Sitzung des Landesausschusses der deutschfreis. Partei in Baiern ist noch zu erwähnen, daß in Ansbach-Schwabach für den Fall der Wiederannahme einer Kandidatur seitens des bisherigen Vertreters Kröber (Volkspartei) keine eigene deutschfreis. Kandidatur zur Aufstellung gelangt. — Bei der Abends stattgehabten großartig besuchten geselligen Vereinigung brachte Frhr. v. Stauffenberg das Hoch auf Kaiser und Reich aus. Redner bemerkte hierbei: „Wir haben es nicht nötig, unsere Vaterlandsliebe bei jeder Gelegenheit zu betonen; denn die Monopolisierung der vaterländischen Gesinnung und die Hinausweisung jedes Andersdenkenden aus dem Vaterlande ist eine der traurigsten Erscheinungen des deutschen Parteilebens, wie sie das Ausland nirgends kennt. Wir aber lassen uns nicht hinausweisen, wir fühlen so warm und so treu für unser Vaterland wie irgend ein Anderer, der dieses sein Gefühl immer wieder mit Emphase verkündet.“

**Vielefeld.** Das Spiel wird fortgesetzt, so wird dem „B. L.“ von hier geschrieben, die Handlung hat ihren Höhepunkt erreicht, der Konflikt ist da, und es liegt nunmehr nur an den Autoren, ob es eine Tragödie oder ein Lustspiel werden wird. Wir sind noch heute trotz alledem und alledem der Ansicht, daß das Stück mit dem bekannten Schluß endigt, den ein kleiner und fleißiger Theaterbesucher seiner Mutter dahin präzisirte: „Mama, sie haben sich wieder bekommen!“ — Man muß eben dem Publikum gegenüber den Anstand wahren, und wollten die Nationalliberalen ohne lange Nöthigung zum Essen anstandslos in den sauren Apfel beißen, so würden sie damit jedes Recht aufgeben, andere Leute daran erinnern zu dürfen, daß sie einstmals einer wirklich dem Liberalismus zuneigenden Partei angehörten. Das Ziel scheint uns die Schaffung einer Zwangslage für sie zu sein, und die Konservativen Minden-Ravensbergischen Schlages sind jetzt die rechten Leute dazu, ihnen hierbei behilflich zu sein. Sie werden es ganz zweifellos event. dazu kommen lassen, den Nationalliberalen erst die Demüthigung zu gewähren, mit etwa 1000 Wahlstimmen allein aus dem Kampfe und dann bei der Stichwahl in das Lager zu ziehen, über welchem das Banner des Kreuzzeitungsritters weht: „An der Kandidatur des Frhrn. v. Hammerstein ist nicht zu rühren und nicht zu rütteln, die bleibt ganz entschieden aufrecht erhalten!“ erklärt das hies. Parteiorgan der

und Beobachtungen anzustellen. Behaglich seine Cigarre schmauchend, machte er sich auf den Weg.

Eine Stunde früher hatte sein Neffe Karl das Haus verlassen. In einer nahegelegenen Restauration traf er mit mehreren Fremden zusammen — lauter lustigen übermüthigen Burtschen. „Ihr wißt, warum ich Euch hierher beschieden habe,“ rief er ihnen zu, „es gilt, einen lustigen Sylvesterschmerz auszuführen.“ — Er wies Jedem seine Rolle zu, dann verließen sie das Lokal und gingen auf der Straße nach verschiedenen Richtungen auseinander.

Es mochte etwa halb zwölf sein, als ein junger Mann an den Nachtwächter, der langsam die Straße auf und ab schritt, herantrat und ihn freundlich begrüßte. „Wie geht's?“ redete er ihn an, „wird wohl heute viel Unfug getrieben auf der Straße?“

„Unfug genug,“ entgegnete der Gefragte.

„Hm, ein beschwerliches Amt, das sie da ausüben,“ sagte der junge Mann, „aber doch auch wieder interessant. Sie müssen doch manchmal recht sonderbare Gedanken haben, wenn sie so einsam umherspazieren — nicht wahr? Und besonders in der Neujahrsnacht — was denken Sie da wohl?“

„Ich denke,“ entgegnete der Wächter, „daß mir eine Gehaltsaufbesserung nicht schaden könnte.“

„Nun, die wünsche ich Ihnen,“ sagte der junge Mann, „und viel Glück zum neuen Jahr. Gute Nacht.“

Er entfernte sich. Kaum war er um die Straßenecke gebogen, als wieder ein junger Mensch mit einer

Konservativen — und man darf's ihm auf's Wort glauben!

— Eine dieser Tage hier abgehaltene ungemein zahlreich besuchte Volksversammlung stellte nach zweistündigem Vortrage des Reichstagsabg. Meister-Hannover und nachdem der frühere Kandidat Schneidermeier Zwilner, für den die Majorität Anfangs einzutreten schien, abgelehnt hatte, einstimmig Paul Singer als sozialdemokratischen Kandidaten für Vielefeld-Wiederbrück auf.

**Aus Ostpreußen.** Der ostpr. konf. Verein hielt kürzlich seine General-Versammlung ab. Graf zu Dohna-Schodien führte den Vorsitz, Generalsekretär Dr. Stohn erstattete den Jahresbericht, worauf Reichstagsabg. Graf v. Mirbach über die jetzige Reichstagsession berichtete. Hervorzuheben ist, daß er nach Entwicklung des Programms der konf. Partei seine Meinung dahin abgab, daß gerade ein Verfassungsgetreuer seine Ansicht im Reichstage frei und offen aussprechen müsse, selbst wenn sie der Ansicht der Regierung zuwiderlaufe! Auf Antrag des Hrn. v. Oppen, der über die Auswanderungsfrage sprach, wurde beschlossen, eine Resolution an den Reichskanzler abgehen zu lassen, worin besonders eingetret werden soll für den Wegfall des Unterstützungswohnsitzes, die Beschränkung der Freizügigkeit und die Zulassung der Einwanderung aus Rußland.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 24. Dez. Tsch. Blätter wollen wissen, die diesmaligen Ausgleichsverhandlungen würden zwischen der Regierung und den Deutschböhmen zunächst ohne Zuziehung tsch. Vertrauensmänner stattfinden.

**Belgien.** Brüssel, 24. Dezbr. Die Arbeitseinstellungen in dem Kohlengebiet von Charleroi nehmen zu. Man befürchtet einen allgemeinen Streik. Die Bewegung hat sich mit großer Schnelligkeit verbreitet und in den Hauptgruben des Gebiets zeigt sich ein auffallend festes Zusammenhalten der Bergleute. Allenthalben macht sich Kohlenmangel bemerkbar.

## Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 27. Dezember.

— Mehrere Mitglieder des hiesigen Hoftheaters wurden von der Influenza ergriffen und mußten deshalb die Vorstellungen an beiden Feiertagen ausfallen.

— Eine schöne Feier fand am Abend des ersten Weihnachtstages im Saale des Herrn Meyer in Bürgerfelde statt. Es war dies die Weihnachtsfeier des Bürgerfelder Kriegervereins. Nach zwei einleitenden Musikstücken seitens der Kapelle des Herrn Schmidt folgte ein lebendes Bild, die Geburt Jesu darstellend, welches sehr beifällig aufgenommen wurde. Sodann fand die Kinderbescherung statt. Es folgten dann noch einige kleine theatralische Aufführungen, die in bunter Reihenfolge mit Concert, Couplets u. abwechselten. Nach Beendigung der um 12 Uhr stattfindenden Verloosung verließen Viele den Saal mit dem Bewußtsein einen genussreichen Abend verlebt zu haben.

**Zetel, 18. Decbr.** Die Familie des Pächters Rüdewusch in Zetelmarsch wurde gestern durch einen bedauerlichen Unglücksfall in Trauer versetzt. Zwei Knaben des R., im Alter von 12 und 8 Jahren, benutzten auf dem Heimwege von der Schule die Eisbahn

Studentenmütze an den Wächter herantrat und ihm guten Abend wünschte.

„Kalt heute, nicht war?“ rief der Musesohn. „Aber sagen Sie mal, Wächter, was denken Sie denn eigentlich, wenn Sie Nachts so auf der Straße herumspazieren? Und namentlich in der Neujahrsnacht? Was für Einfälle kommen Ihnen da wohl?“

„Ich denke,“ entgegnete der Hüter der Nacht mürrisch, „daß fünf Pfund Rindfleisch eine gute Suppe geben.“

„Ei, was Sie sagen!“ rief der Student, „nun, dann wünsche ich Ihnen aufs neue Jahr einen fetten Dhsen. Schlafen Sie wohl!“

Einige Minuten mochten verlossen sein, als aufs Neue ein einsamer Wanderer des Weges kam, den Wächter grüßte und ihm zurief:

„Nun, wohl und munter Verehrtester? Stellen wohl philosophische Betrachtungen an über die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge? Wissen Sie, Sie könnten mir eine große Gefälligkeit erweisen, wenn Sie mir erzählen möchten, was Sie eigentlich in der Neujahrsnacht denken?“

„Trollen Sie sich Ihres Weges,“ rief der Beamte ärgerlich. Der Mann ging in der That lachend von dannen. „Sonderbar, daß mich diese Nachtkunzler alle fragen, was ich denke,“ murmelte der Wächter vor sich hin; „am Ende ist es ein Komplott, die Leute wollen mich foppen.“

Diese Meinung wurde ihm zur Gewißheit, als bald darauf ein Vierter kam und ihn nach seinen Ge-

des Ellenser Tiefs, trotz der Warnung des Lehrers. In der Nähe des elterlichen Hauses brach zuerst der jüngste Knabe durch die infolge eingetretenen Thauwetters morich gewordene Eisdecke. Während nun der ältere Knabe seinem Bruder Hülfe leisten will, zerbricht auch unter seinen Füßen das Eis. Auf ihr Hülfeschrei eilen die Mutter der Kinder und ein Knecht herbei, welcher letzterem es gelingt, den älteren Knaben durch die zugehaltene Schürze der Mutter ans Ufer zu ziehen. Der jüngere Knabe war unter Eis gerathen und kam nicht wieder zum Vorschein. Seine Leiche wurde heute Vormittag etwa 100 Schritt unterhalb der Unglücksstätte unter dem Eise gefunden.

**Augustsehn, 20. December.** Mittwoch Abend geriet der Arbeiter Oltmanns aus Lange bei der Finsterniß in den Kanal und ertrank. Die Leiche des Ertrunkenen wurde gestern (Donnerstag) Morgen bei der Schlenfe aufgefunden. Wie es heißt, soll D. etwas angetrunken gewesen sein.

**Saha, 19. Dez.** (Ein Duell auf Klingelbeutel.) Jehann und Hinnerk sind die reichsten Bauern eines Dorfes in der Umgegend. Vor Jahren hatten sie einen langen kostspieligen Prozeß wegen einer lumpigen Hecke und seit dieser Zeit sind sie sich spinnefeind. Was sie einander nur irgend anthun können, das thun sie, dabei wichen sie aber möglichst persönlichen Begegnungen aus. Neulich trafen sie in der Kirche zusammen, und zwar sind ihre Stände dicht aneinander belegen. Um nun das nachstehend Erzählte voll zu würdigen, müssen die Leser wissen, daß die beiden Feinde ebenso geizig wie reich sind. Nicht mit einem einzigen Blick sahen sich die beiden an, steifnackig saßen sie da und verwendeten kein Auge von ihrem Gesangbuch, man darf wohl annehmen, daß ihre Gedanken nicht sehr heilig gewesen sein mögen. Da läßt sich in ihrer Nähe das leise ermahnende Klingeln des Klingelbeutels vernehmen. Hinnerk greift in die Westentasche und legt einen Pfennig neben sein Gesangbuch. Auch Jehann hält schon eine kleine Münze in seiner Hand, als aber sein Auge auf den Pfennig des Nachbarn fällt, da grinst er verächtlich, faßt in seine Hosentasche und legt prozig einen harten Thaler neben sein Buch. Hinnerk hört das metallische Anschlagen des großen Geldstücks, raich fährt seine Hand in die Tasche und holt zwei Thaler hervor, die er neben den Pfennig legt, Jehann, nicht faul, holt noch zwei Thaler hervor, er hat jetzt 3 Thaler dazuliegen, sein Nachbar nur zwei Thaler und einen Pfennig, das kann natürlich Hinnerk nicht leiden, — was de kann, kann ich ok, — ein Thaler nach dem anderen klappt auf die Bankplatte und so treiben es die beiden Geizhälse umschichtig so lange, bis jeder zehn preussische Thaler neben seinem Gesangbuche liegen hat. Vielleicht wäre das Duell noch weiter gegangen, wenn inzwischen der Klingelbeutel nicht dicht vor Jehanns Nase geklappert hätte. Jehann ließ nun klirr — klirr klirr — die harten Silberlinge in das solchen Segens ungewohnte Beutelein fallen, die nächsten Nachbarn steckten die Köpfe zusammen und die Jungen auf dem Chor machten lange Häße. Nun kam die Reihe an Hinnerk — er packte seine zehn Thaler zusammen und steckte sie — — — wieder in seine Tasche, den Pfennig aber ließ er in den Klingelbeutel fallen. Jehanns Gesichtsausdruck bei dieser Ueberlistung ist nicht zu beschreiben: „Dütmal heft Du mi hatt“ — so stand's drauf zu lesen, „n annermal hebb' ich Di, min Jung, so wahr ich Jehann bin.“ — Daß unter solchen Umständen die alte Feindschaft bestehen bleibt, darf nicht Wunder nehmen. (Hoy. Wchnbl.)

danken fragte. Zornig schritt er auf den Mann zu, aber dieser ergriff lachend die Flucht. — „Es schlug zwölf Uhr, als Onkel Lips auf die Straße trat. Fröstelnd schlug er den Kragen seines Mantels empor und schritt auf den Wächter zu, der eben die Stunde abließ.“

Onkel Lips grüßte ihn sehr freundlich. „Hm,“ sagte er, „ein ungemüthliches Wetter heute, sehr kalt und rau. Was begiebt sich Neues, guter Freund? Wird Ihnen denn die Zeit nicht lang, wenn Sie die ganze Nacht so auf und ab schreiten? Stellen wohl im Stillen Betrachtungen an, hängen Ihren Gedanken nach?“

„Was?“ rief der Wächter, indem er den Onkel misstrauisch von der Seite ansah, „was haben Sie da gesagt?“

„Ich meine,“ entgegnete der Gefragte harmlos, „daß Sie wohl Ihren Gedanken nachhängen auf Ihren einsamen Gängen. Ich möchte wohl wissen, was Sie da eigentlich denken, insonderheit aber in . . .“

„. . . der Neujahrsnacht?“ unterbrach ihn der Wächter zornig, „ja, das kennen wir. Warten Sie nur, Sie sollen mir wenigstens nicht entkommen, der Spaß wird Sie noch reuen. Schämten Sie sich nicht, in Ihrem Alter noch solche Späße zu treiben?“

„Aber um Himmelswillen,“ rief Onkel Lips zum Tode erschrocken, was wollen Sie denn von mir?“ (Schluß folgt.)



## Consum-Verein.

Die Ablieferung der Dividenden-Marken für das zweite Halbjahr 1889 findet statt: am Donnerstag, den 2., Freitag, den 3., und Sonnabend, den 4. Januar 1890, von 9-1 Uhr Vormittags und von 4-7 Uhr Nachmittags im Vereinslokale, Kurwickstraße Nr. 17.

Wegen Lageraufnahme sind am Sonntag, den 5. Januar, unsere Verkaufsstellen geschlossen.

**Oldenburger Consum-Verein, e. G.**  
mit unbeschr. Gastpflicht.  
Sane. Wieting. Krito.

Ein am Alexanderwege hieselbst in unmittelbarer Nähe der Stadt belegenes Immobilien, bestehend aus einem neuen mit Souterrain und completer Oberwohnung versehenen Wohnhause, sehr großen Stall und 2 S. S. großen Garten, ferner 2 nebeneinander belegene Bauplätze, ist im Ganzen oder getheilt mit Antritt auf den 1. Mai 1890 oder später durch mich zu verkaufen.

Die Besingung eignet sich ihrer schönen Belegenheit wegen besonders für einen Proprietär der angenehm wohnen will.

G. Lübben, Kstlr.,  
Saarenechstr. 26.



**Fr. Lehmann,**  
Korbmacher, Gaststraße 10.,  
empfiehlt Kinderwagen, Lehn-  
stühle, Blumentische, Wasch-  
und Reiseförbe, Sämmtliche  
Korbwaren für Stickerien  
eingesetzt, garnirte Körbe zu  
allerbilligsten Preisen.

## Königl. Sächs. Landes- Lotterie.

100000 Loose, darunter  
50000 Gewinne  
im Betrage von  
Mk. 500 000, 300 000, 200 000,  
150 000, 100 000, 60 000, 50 000  
2c. 2c.

Ziehung erster  
Classe am 7. u. 8.  
Januar, wozu Loose zu Mk. 4.20  
für  $\frac{1}{10}$ , Mk. 8.40 für  $\frac{1}{5}$ , Mk. 21  
für  $\frac{1}{2}$ , Mk. 42 für  $\frac{1}{1}$  empfiehlt die  
concess. Collection von  
**Otto Wulff,**  
Oldenburg i. Gr.,  
Bahnhofstr. 18.

## Druckarbeiten:

Werke, literarische Anzeigen, Rechnungen, Circulare Vereins- und Familien-Anzeigen, kaufmännische Formulare etc. etc.

finden in der

## Buchdruckerei der „Neuen Zeitung“

(Oldenburg, Rosenstrasse 16)

bei mässigen Preisen

sauberste Ausführung

und

schnellste Erledigung.

## Königl. Preuß. Staats-Lotterie.

Zur Hauptschlussziehung v. 14 Januar bis 1. Februar 1890 incl., in welcher folgende Hauptgewinne gezogen werden: 1 zu 600,000, 2 zu 300,000, 2 zu 150,000, 2 zu 100,000, 2 zu 75,000, 2 zu 50,000, 2 zu 40,000, 10 zu 30,000, 25 zu 15,000, 50 zu 10,000, 100 zu 5,000, 1050 zu 3,000 2c. 2c. empfangen ich Antheile an meinem Besitz befindl. Orig.-Loosen  $\frac{1}{4}$  M. 55,  $\frac{1}{8}$  M. 27,50,  $\frac{1}{16}$  M. 14,  $\frac{1}{32}$  M. 7,50,  $\frac{1}{64}$  M. 4. (Listen 40 Pfg.)

**Hob. Th. Schröder, Stettin**  
(Bankgeschäft, errichtet 1870.)

## Dauwes Restauration.

Poststr. 5 Poststr. 5.  
Von Sonntag an, hochfeines

## Bock-Bier

aus der Bayer. Bierbrauerei von  
**G. & J. ten Doornkaat Koolman.**

Bürgerfelde.

Am Sonntag, den 29. December

## Große Tanzparthie,

ausgeführt von der Capelle des Musikdirigenten  
Herrn Schmidt.

Wozu freundlichst einladet **Joh. Meyer.**

## Doornkaat ff. Bockbier

18  $\frac{1}{2}$ -Literfl. 3 Mk.

24  $\frac{1}{2}$ -Literfl. 3 Mk.

Tafelweise zu Fabrikpreisen.

**Dauwes Bierverlag**

Poststraße 5.

## Vereinigung der Bäcker.

Mittwoch, den 1. Januar 1890

## großes Tanzkränzchen

in Oppermann's Hotel.

Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Sonntag, den 29. December cr.

## Versammlung.

D. D.

## Neuer Bürger-Club.

Wie in den Vorjahren findet auch in diesem Jahre am Montag, den 30. d. Mts. im Vereinslokale (Ad. Doodt's Etablissement) eine

## Weihnachtsfeier

(Concert, Tannenbaum, Kinderbescheerung und nachdem BALL) statt.

Anfang der Feier (Kinderbescheerung) Punkt 5 Uhr Abends.

Beginn des Balles ca. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr. D. V.

Der „Sängerbund“ des Gewerkevereins  
veranstaltet am 31. December in Ad. Doodt's  
Etablissement eine

## Sylvesterfeier

mit Tannenbaum und Gratisverloosung.  
Entree 25 Pf. Auf. 7 Uhr.

## Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 29. December

## Großer Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Anfang 4 Uhr Nachmittags,

wozu höflichst einladet

G. Schmidt.



## Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 29. December:

großes

## Streich-Concert,

ausgeführt von der ganzen Capelle des Herrn  
Schmidt.

Eintritt Frei.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Programme am Saal-Eingang.

Nachdem;

in den grossen Doppelsälen

öffentlicher

## BALL

Tanz-Abonnement 1 Mark.

V. Nolte.

Oldenburg.

Am Sonntag, den 29. December

## Große Tanzparthie.

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet

H. Käse.

## Oldenburger Hof.

Kellenstraße 23.

Am Sonntag, den 29. December

## Grosser Ball

Hierzu ladet höflichst ein **H. B. Hinrichs.**

## Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 29. December

## Grosser Ball

wozu freundlichst einladet

Joh. Seghorn.

Eversten.

Tabkenburg.

Am Sonntag, den 29. December

## Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Eversten.

## Zum weissen Lamm.

Am Sonntag, den 29. December

## Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 29. December:

46. Vorstellung im Abonnement.

**Dr. Faust's Hauskätzchen**

oder

**Die Herberge im Walde.**

Posse mit Gesang in 3 Akten von Hopp.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$  Uhr. Anfang 7 Uhr.

# Beilage

zu Nr. 421 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 28. December 1889.

## Eine Million.

Roman von Karl Keller.

### Fortsetzung

Ein Theil der Gedichte, die sie las, erregte geradezu ihr Entsetzen. Die Art, in der hier Erscheinungen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens, die ihr als selbstverständlich und verehrungswürdig galten, in satyrischer Weise gezeigelt wurden, die Schonungslosigkeit, mit welcher der Dichter Institutionen und Formen des modernen Kulturlebens kritisierte, erschienen ihr abstoßend und tadelnswürdig.

„Ein Mann, der eine solche Sprache führt, so spitzig und boshaft, — der kann kein gutes Herz haben,“ sagte sie sich. „Man merkt die boshafte Freude, die er empfindet, wenn er einen recht giftigen Pfeil abgeschossen hat. Was ist dagegen die schwache Liebeslyrik, die nur beigemengt zu sein scheint, um die Unheimlichkeit des Ganzen zu verdecken.“

Aber trotz des lebhaften Widerwillens, den sie gegen einen Theil der gelesten Gedichte empfand, sah Sophie sich veranlaßt, in dem Buche weiter zu blättern. Sie fand in demselben einen besonderen Abschnitt, der als Motto die Goethe'schen Worte aus Iphigenia trug:

„... Und laß Dir raten, habe  
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;  
Komm', folge mir in's dunkle Reich hinab!“

Es waren in der That Bilder aus einem dunklen Reich, welche der Dichter in gewaltigen Zügen entwarf. Sophie las mit wachsender Spannung. Wenn sie vorher mit dem Vorwurf schnell zur Hand gewesen, daß der Verfasser des Buches lieb- und herzlos sei — in diesem Theile der Gedichtsammlung fand sie keine Unterjügung für diesen Vorwurf. Jede Zeile athmete Liebe und Mitleid für die Armen und Elenden, aus deren Leben der Dichter den Stoff für seine Schilderungen geschöpft hatte.

Je weiter Sophie las, desto verständlicher wurde ihr der Zusammenhang zwischen diesem Theile des Buches und dem ersten, der ihr Mißfallen erregt. Es war gewiß nicht die Freude am Spott, die den Verfasser veranlaßt hatte, die Geißel zu schwingen — Sophie erkannte jetzt, daß es das Mitleid für die Armen und Unterdrückten war, die den Blick des Dichters geschärft hatten für die Schwächen und Fehler Derjenigen, die an der Spitze der Gesellschaft stehen, die maßgebend ist für das soziale Leben. Die Liebe zur Menschheit war es, die ihn Worte des Jorns finden ließ.

Und wie treffend stimmte dieser Eindruck mit demjenigen überein, den Römer sogleich auf sie gemacht hatte.

Als sie ihn zum ersten Mal sah, fühlte sie sich selbstsam bewegt.

Der Blick seiner Augen sprach von Güte und Menschenliebe. Und doch lag etwas Trogiges, Abweisendes in demselben. Der Widerspruch war es, der sie erregte, der ihre Gedanken, ihr Empfinden beschäftigte.

Sie hatte ihn vielleicht zu stolz angesehen bei der ersten Begegnung. Und da war es ihr, als ob sein Blick, der ihr Antwort gab, sagte: „Du thörichtes junges Mädchen! Du bist ja auch nur ein armes Menschenkind, trotz Deiner Reichtümer. Es ist nur eitel Wahn und Verblendung, wenn Du Dich erhaben dünkst über Denjenigen, der in täglichem Frohndienst sein Brod erwirbt.“

Sophie konnte diesen Eindruck nicht verwinden. Ihr Unmuth erwachte und sie fand, daß Römer unausweichlich sei.

Ein solcher Blick!

Wie sich ein armer Tropf nur erlauben durfte, sie so anzublicken!

Sie verkehrte in den vornehmsten Kreisen, die glänzendsten Kavaliere bewarben sich um ihre Gunst, man hatte ihr bis dahin nur Schmeichelei gesagt. Wie anders wußte man doch in diesen Kreisen umzugehen. Wer hätte es hier gewagt, sie auch nur mit einem Blick zu verlegen?

Römer — so kam Sophie mit sich überein — mochte ja wohl ein recht guter junger Mann sein, der einige recht hübsche Eigenschaften besaß, aber er hatte auch Untugenden, ganz bedeutende Untugenden.

Auch jetzt, nachdem sie sich stundenlang mit ihm beschäftigt, wollte sie an diesem Urtheil nichts ändern — nichts... nichts.

Aber keine Person interessierte ihr doch. Sehr natürlich — er war ja der Lehrer ihrer Brüder.

Ja, man hätte eigentlich seinen Lebenswandel sehr streng kontrolliren müssen.

Offenbar unterhielt der junge Mann — so verworfen war er — Liebshäften... man konnte ja die Zahl derselben an seinen Gedichten abzählen.

Sophie erglühte in gerechter Entrüstung. Es mag wohl einem solch' jungen Menschen und Hauslehrer gestattet sein, Eine zu lieben, wahr und wahrhaftig zu lieben, aber damit ist es auch hinlänglich genug. Alles Uebrige ist vom Uebel! Römer aber — sie hatte die Worte sofort ihrem Gedächtniß eingepägt — sagte:

„Als ich von Deinem Munde  
Mir Seligkeit geküßt,  
Hat mich zur holden Stunde  
Ein and'res Bild gegrüßt...“

Es war natürlich zweifellos, daß diese Worte von ihm niedergeschrieben worden waren, als er ihren Inhalt wirklich empfunden — er war also treulos von der Einen zur Andern gegangen. Die Aufrichtigkeit seiner Sprache in dem ganzen Buch sprach für diese Auffassung.

Aber selbst angenommen, daß er in dem Gedicht nur einem poetischen Gedanken Ausdruck gegeben, daß er nur die Eine und Einzige liebe, wie durfte er dann seine Blicke zu einer Andern erheben?

Sophie war bis hierher mit ihrem dem Heil ihrer jungen Brüder gewidmeten Ermüdung gekommen, als ihr von der Jose gemeldet wurde, daß ihr Vater sie zu sprechen wünsche.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Aus London schreibt man: Hatton-Garden, das Quartier unserer Diamantenhändler, war Dienstag der Schauplatz eines kühnen Raubansfalls auf einen Briefträger. Als der Briefträger Smalley, der eine 20jährige Dienstzeit hinter sich hat, seine erste Morgenrunde machte, hatte er in dem Hause Nr. 10 genannter Straße einen eingeschriebenen Brief an einen gewissen James Crosby abzuliefern, der im zweiten Stockwerk ein kleines nur spärlich möblirtes Comptoir inne hatte. Der Brief trug den Poststempel „Calais“ Während Crosby den Empfangschein unterschrieb, wurde Smalley rücklings von 2 Männern überfallen, die ihm die Kehle zuzuhürten bis er die Bestimmung verlor. Als der Briefträger wieder zum Bewußtsein gelangte, fand er sich in dem Zimmer allein und eingeschlossen. Crosby und seine Helfershelfer waren verschwunden und mit ihnen der Briefbeutel Smalleys, in welchem sich außer einer großen Anzahl von Briefen 47 eingeschriebene Briefe und Pakete befanden, welche Geld Geld sowie Diamanten aus Capstadt und, wie später ermittelt wurde, auch ein Diamantenhalsband im Werthe von 5000 Lstr. aus Frankreich enthielten. Smalley zerbrach die Glasscheiben der Thüre, befreite sich und schlug Lärm, aber die Räuber waren mit ihrer Beute entkommen. Die Polizei jagdet auf Crosby. Glücklicherweise war der größere Theil der Cap-Post schon am Abend vorher ausgegeben worden, sonst wäre die Beute der Räuber noch reicher gewesen. Die Höhe des Verlustes ist noch nicht genau festgestellt.

— Der verliebte Lokomotivführer. Es geschehen doch hin und wieder Dinge, die noch nicht dagewesen sind. Zu diesen gehört das folgende in Newyork thatsächlich passirte Hiförchen. Ingenieur Bell, Maschinenführer der „Louisville- und Wadley-Eisenbahn“, war verliebt in eine junge Dame von St. Louis, deren Eltern aber von dem Ritter der Lokomotive nichts wissen wollten. Das reizte die Liebenden zu einem Gewaltakt. Als die junge Dame kürzlich an einem Sonntag in Begleitung ihrer Eltern nach Savannah reiste, entfernte sie sich heimlich aus dem Waggon, um nach der Lokomotive zu dem bereits harrenden Geliebten zu schleichen — und dieser hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als den ihm anvertrauten Zug auf ein Nebengeleise zu fahren, die Maschine loszukoppeln und schleunigst auf ihr das Weite zu suchen, den mit Sonntagsausflüglern gefüllten Zug mitten in der Wildniß zurücklassend. Losgebunden und frei dampften die Liebenden in Begleitung des Heizers zur nächsten Station, wurden dort von einem vorher bena. richtigten Geistlichen mit einer an Decerei grenzenden Geschwindigkeit getraut und kehrten alsdann ebenso schnell, nun aber als Mann und Frau, zu den hintergangenen Eltern und den harrenden Reisenden zurück. Die Maschine wurde wieder angespannt und die Reise fortgesetzt, als sei nichts passirt. Der Zug gelangte indes in Folge der Unterbrechung mit einer Verspätung von 2 Stunden an seinem Bestimmungsorte an. Wie ein Lauffeuer hatte sich inzwischen unter den Reisenden die Nachricht von dem Geschehenen verbreitet, man beglückwünschte die gute Wiene zum bösen Spiele machenden Eltern und beschloß,

von einer Beschwerde gegen den kühnen Ingenieur absehen zu wollen. Es verlautet, daß in Folge dessen auch die Eisenbahnverwaltung 2 Augen zudrücken will.

— Neues Unglück in Johnstown. Die im Sommer d. J. durch furchtbare Ueberschwemmungen fast gänzlich zerstörte Stadt Johnstown in Pennsylvania war am 10. d. M., Abends, der Schauplatz einer neuen Katastrophe, worüber aus Newyork vom 11. d. M. nachstehendes berichtet wird: „Eine von entsetzlichen Folgen begleitete Panik ereignete sich am vor. Dienstag Abend im hies. Park-Theater. Gegen Schluß der Vorstellung — es wurde das Sensation Drama „Onkel Toms Hütte“ gegeben — erscholl plötzlich der Ruf „Feuer!“ und das ganze, aus etwa 800 Personen bestehende Publikum strömte dem Ausgange zu. In den engen Korridoren sowie auf der schmalen Treppe, welche den Hauptausgang bildet, entstand ein furchtbares Gedränge, welches noch dadurch verschlimmert wurde, daß zahlreiche Personen von außerhalb in das Theater hinein wollten, um womöglich ihre Angehörigen zu retten. 12 Personen wurden auf der Stelle buchstäblich erdrückt, und 5 sind seitdem an den erhaltenen Verletzungen gestorben. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf nahezu 100. Augenzeugen schildern die Szenen als furchterlich. In die Hilferufe der Verletzten mischte sich das Getöse der von Entsetzen erfüllten Frauen und Kinder, wie denn überhaupt das Publikum zumeist aus Weibern und Kindern zusammengesetzt war. Das Gebäude war vor 12 Jahren wegen seiner Gefährlichkeit im Falle einer Panik geschlossen, aber jüngst an Stelle des von den Fluthen im Juni d. J. weggerissenen neuen Theaters wieder eröffnet worden. Der Feuerlärm wurde durch den Umstand veranlaßt, daß in einem an das Theater anstoßenden Pferdestalle Feuer ausgebrochen war.“

## Gemeinnütziges.

Futterpreise. Es dürfte von allgemeinerem Interesse sein, auf die Preisunterschiede hinzuweisen, welche zwischen den diesjährigen und vorjährigen Futterpreisen bestehen. Es kostet der Zentner:

	im Vorjahr:	Jetzt:
Hafer 6,30 bis 6,40 Mk.	8,50	bis 8,70 Mk.
Heu 3,—	5,—	„
Stroh 2,—	4,40	„

Daß sich diese bedeutenden Preis-Steigerungen bei denjenigen Betrieben schwer fühlbar machen, welche einen großen Theil ihres Ausgabe-Stats für Futterzwecke aufzuwenden genöthigt sind, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

An von	Richt.	Ab nach
7,27. 10,57	Leer	7,55. 9,30
1,52 8,25		6,20. 9,20
7,45. 11. 1,58	Wil- hlshvn.	7,45. 11,50
5,3. 8,28		2,25. 6,3. 9,15
7,30 11,51	Bro- men.	6,15. 8,2. 11,5
2,10. 6,4. 9,1.		2,10. 5,13
1,30 f.		8,40
7,33. 9,46	Osnabr.	7,55 11,6
1,55. 5,3	Quaken- brück.	2 17. 6,55
8,33		8,33

Der mit † bezeichnete Zug wird nur Sonntags gefahren.

## Anzeigen.

Wichtig für die...  
Herausgeber:  
Ara. Schröder.



Norddeutsche  
**Reform**  
Billig, illustriert, freis. Mittheilung.

Durch Post od. Landbrieffr. Quartal 1 Mark  
Für Oldenburg-Osternburg  
pro Quartal 75 Pf.

Auch kann die Reform Adorferstr. 30  
und Mottenstr. 1 abgeholt werden.

## Deutsche Reichsfechtshule, Wohlthätigkeitsverein zum Zwecke der Waisenspflege.

Zweck des Vereins: Unterstützung armer deutscher Waisen durch Unterbringung, Pflege und Erziehung derselben in den deutschen Waisenhäusern, von denen das erste in Lahr in Baden, das zweite in Magdeburg in Preußen, das dritte in Schwabach in Bayern errichtet ist, oder in Familien, wenn die Umstände dieses wünschenswerth machen sollten. Die Aufnahme der Waisen geschieht ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, ihre Erziehung aber mit Berücksichtigung desselben.

Sammelergebnisse seit Bestehen des Vereins 1881 circa 880 000 M.

In den drei Waisenhäusern untergebracht ca. 170 Waisen.

Die Mitgliedschaft wird erworben für das Kalenderjahr oder für die Lebenszeit, ersteres durch Lösung einer Jahreskarte für mindestens 30 Pf., letztere durch Lösung einer Mitgliedskarte für 6 M.

Fechtmeister oder Fechtmeisterin wird, wer mindestens 20 Mitglieds-Jahreskarten abgibt und den Betrag dafür nebst 1 Mark für Patent und Bestellung abgeliefert hat. Jeder Fechtmeister, sowie jede Fechtmeisterin, ist Vorstand einer Fechtshule und bezieht gratis die wöchentlich erscheinende Zeitung „Deutsche Reichsfechtshule.“ Die Fechtshulen haben nach dem Verhältnis ihres eigenen zum Sammel-Ergebnisse des ganzen Vereins Anspruch auf Annahme von Waisen in die Vereins-Waisenspflege.

Wer nun seinen eigenen Kindern in die lieben Augen schaut mit dem Gedanken, „wie würde es euch ergehen ohne eure fürsorgende Eltern“, wird gewiß auch Erbarmen fühlen mit den armen Waisen und nicht zurückhalten, einem Verein beizutreten, der bereits so wirksam sich dieser Waisen angenommen hat. Schaut ins kalte Wetter, auf die Weihnachtsfreude Eurer Kinder und gebendet dann der armen verlassenen Waisen!

Bestellungen auf Fechtshulen oder Mitgliedskarten Mitglied können selbst die Kinderchen werden) bitte zu richten an den Fechtvater H. Nadermann oder an die

Oberfechtshule zu Magdeburg.

## Der Fall Clémenceau.

Dieses nach dem gleichnamigen Roman von **Alexandre Dumas** bearbeitete Drama hat in Berlin allein weit über 100 Aufführungen erlebt.

### „Das kleine Journal“

hat durch Uebereinkommen mit dem Autor das **alleinige** Recht auf Veröffentlichung dieses Originalromans erworben.

### Der Fall Clémenceau

erscheint im „**Kleinen Journal**“ von Weihnachten ab und erhalten die zum 1. Januar neu hinzutretenden Abonnenten den Anfang des Romans **gratis** nachgeliefert.

Das „**Kleine Journal**“ erscheint **taglich**, auch **Montags**. Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal 3 M.

### „Kleinen Journal“

Berlin SW., Jerusalemstr. 53/54.

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das

## Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf **rasche und zuverlässige Nachrichten** über alle wichtige Ereignisse durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen **vollständigen Handels-Zeitung** wahr das „Berl. Tageblatt“ die Interessen des Publikums wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin, erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig **werthvolle Original-Feuillets**, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt **ausführliche Parlamentsberichte**, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. Ziehungslisten der „Preussischen Lotterie“, sowie „Effekten-Verloosungen.“ Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militärbeamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige und wohlgeschickte Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. — In den **Theaterfeuilletons** von **Dr. Paul Lindau** werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurtheilung gewürdigt, während in der **Montags-Ausgabe** des „Berliner Tageblatt“: „**Zeitgeist**“ sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stellbischein geben. Das illustrierte Witzblatt „**ULK**“ erfreut sich wegen seiner **zahlreichen vorzüglichen Illustrationen**, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts längst der allgemeinen Gunst. Die „**Deutsche Wochenschrift**“ bringt als „illustriertes Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Eine besondere Rubrik für **Rebus, Räthsel, Skat-Aufgaben** etc. sorgt für Zerstreuung und Unterhaltung. Die „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**“, von sachkundiger Hand geleitet, bringen neben selbstständigen Fachartikeln zahlreiche Rathschläge und Winke für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang, durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein werthvolles **Recept- und Nachschlage-Werk** bildet. Im täglichen „**Feuilleton**“ finden die **Original-Romane** der hervorragendsten Autoren Aufnahme. So erscheinen im nächsten Quartal folgende hochinteressante Erzählungen:

„**Leidenschaften**“

von

Albert Delpit

„**Der Antiquar**“

von

Victor Band

„**Im Lebensdramen**“

von

Konrad Teln'ann

welche das „Berliner Tageblatt“ zum **alleinigen Abdruck** für ganz Deutschland erworben hat.

**Man abonniert** auf das **täglich 2 mal** in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende **Berliner Tageblatt** und **Handelszeitung** bei **allen Postanstalten** des **Deutschen Reiches** für alle 5 Blätter zusammen für **5 M. 25 Pf.** vierteljährlich.

Probe-Nummern gratis und franco.

Für Gesangvereine, höhere Schulen, Kirchenchöre,

zur Anschaffung bestens empfohlen:

**Palme, Allgemeines Liederbuch für deutsche Männerchöre.** 8. Aufl. Part. 30 Bg. stark mit 162 Liedern. Brosch. 1,20 Mk., geb. in Palmeband 1,70 Mk. Jede der 4 Stimmen brosch. 80 Pf., geb. in Palmeband 1,30 Mk.

**Palme, In Freud und Leid.** Sammlung leicht ausführbarer Lieder für deutsche Männerchöre. 3. Aufl. Part. 30 Bg. stark mit 200 Liedern. Brosch. 1,20 Mk., geb. in Palmebb. 1,70 Mk. Jede der 4 Stimmen brosch. 80 Pf., geb. in Palmebb. 1,30 Mk.

**Palme, Liederbuch I.** Neue Lieder für gemischten Chor. Part. brosch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Jede der 4 Stimmen kart. 60 Pf.

**Palme, Psalmen- und Harsenklänge.** Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und Festgefänge für Männerchor. Partitur brosch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

**Palme, Festgloden.** Eine Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten und religiöser Festgefänge für gemischten Chor. 3. Aufl. Part. brosch. 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Jede der 4 Stimmen nur 25 Pf.

Vorstehende Sammlungen sind anerkannt vorzügliche Werke, die schon in vielen Auflagen erschienen sind.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

## Rechnungsformulare

Liefert schnell, sauber und billig die  
Buchdruckerei von **Fritz Drewes**.

Billigste und beste Bezugsquelle für

**Tuche und Buchstus**

Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. endetail

von

*Hillje & Köhne*

Oldenburg i. Gr.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buchstus, Kasimir, und Paletotstoffe  
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Einladung zum Abonnement auf den

## PROMETHEUS

Illustrirte Wochenschrift  
über die Fortschritte der angewandten  
Naturwissenschaften.

Herausgeber: **Dr. Otto N. Witt**,  
Docent an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Preis vierteljährlich durch den Buchhandel oder die Post bezogen (Postz.-Katalog Nr. 4829a) Mk. 3.—, bei directer Zusendung innerhalb des deutschen Postgebiets u. Oesterreich-Ungarns M. 3,40, in das Ausland M. 3,65, ausserhalb des Weltpostvereins M. 4,30.

Der Prometheus stellt sich die Aufgabe, dem Interesse, welches heutzutage die weitesten Kreise den Ergebnissen der Forschungen auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiete, den staunenerregenden Erfindungen, Entdeckungen und Erfahrungen schenken, entgegen zu kommen und in allgemein verständlicher Weise über den steten Fortschritt in Wissenschaft, Technik und Industrie zu berichten. Jede Woche erscheint eine Nummer von 16 Seiten Grossquartformats mit zahlreichen, sorgfältig ausgeführten Illustrationen.

Zur regen Bethheiligung am Abonnement ladet ergebnis ein die Verlagshandlung von

**Rudolf Mückenberger**,  
Berlin S.W. 11.